

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Gott der HERR redete zu Ahas und sprach: Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe! Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern, damit ich den HERRN nicht versuche.

Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David: Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht? Müsst ihr auch meinen Gott müde machen? Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.

Liebe Gemeinde,

Das Kind in der Krippe - es streckt die Arme aus. Nimm mich hoch, scheint es zu rufen. Halte mich, berge mich, schütze mich. Und spüre meine Wärme. Spüre mein Herz pochen. Spüre, wie meine Hände deine Zeigefinger umfassen. Und lass dir mein Lächeln schenken - mitten in dein Herz hinein. Ich bin jetzt da - ein neues Leben. Und du - du lebst auch. Und Du wirst leben.

Sie können es heute abend nicht sehen. Aber vielleicht ein ander Mal, vielleicht haben Sie das Bild auch schon in Ihrer Erinnerung: unser Kind, unser Jesus, da drüben in der Krippe - der hat seine Arme so ausgestreckt. Uns, den Betrachtern entgegen. Uns gilt das Lächeln, wir sind es, die er anspricht.

Um dieses Kind geht es heute abend - und noch um ein zweites. Immanuel, so sein Name. "Gott ist mit uns". Die christliche Tradition hat die beiden in eines verschmelzen lassen. "Immanuel", der Name wurde auch dem Kind im Stall von Bethlehem gegeben.

Doch der, dem die Geburt des Immanuel verheißen wurde, hat lange vor Jesus gelebt. Ein König auch er, wenn auch ein sehr weltlicher. Und einfach ein Mann, der Angst hatte.

Seine Welt war am Einstürzen. Fremde Mächte wollten ihn vom Thron stürzen und einen Willigeren an seine Stelle setzen, als Marionette ihrer Macht. Und der König hat Angst. Er weiß um seine Kräfte, er weiß um die Zahl seiner Soldaten, er weiß um seine Gegner. Und er sieht keinen Weg. Am liebsten nicht da sein.

Das, liebe Gemeinde, ist hoffentlich nicht die Stimmung, in der Sie in dieser Nacht hierhergekommen sind. Und es ist hoffentlich auch nicht die Stimmung gewesen, die Ihren Heiligen Abend geprägt hat. Und doch – mancher, manche mag sich diesem geängstigten alten König nahe fühlen. Im Blick auf die großen Veränderungen, die das zu Ende gehende Jahr mit sich gebracht hat. Die Welt ist eine andere geworden, die Regeln, nach denen das Miteinander der Staaten funktioniert, werden gerade neu geschrieben. Es ist nicht die Zeit der Diplomaten. In unserem Land markiert die Wahl zum Bundestag wohl das Ende der Zeit der großen, integrierenden Volksparteien. Die Zukunft wird eine andere sein; ob

die demokratischen Kräfte auch künftig willens und stark genug sein werden, konstruktive Antworten auf anstehende Probleme zu finden und sie umzusetzen, ist eine offene Frage.

Mancher mag sich dem alten König nahe fühlen im Blick auf das ganz eigene, private Leben. Da ist eine Krankheit, die Angst macht, eine unklare, oder auch eine ausgesprochene Diagnose. Was wird sein?

Da ist ein Konflikt mit einem lieben Menschen. Mit dem Partner, den Eltern, den Kindern, dem Bruder, der Schwester. Und es ist so kompliziert, und der Weg zur Versöhnung im Nebel, und die Schritte fallen so schwer. Verletzungen, Enttäuschungen, Stolz. Wie Barrikaden zwischen dir und dem anderen.

Da steht eine Veränderung an im Beruf, eine Entscheidung muss getroffen werden. Und niemand ist da, der sagen würde, welche die richtige ist.

Vielleicht, hoffentlich, sind es nicht viele von Ihnen, die heute abend mit solchem Gepäck hier sind. Vielleicht sind wir heute abend ja auch eine Ansammlung glücklicher Menschen, die auf einen frohen, unbeschwerten Heiligen Abend zurückblicken.

Was uns in dieser Stunde bestimmt eint, das ist der Wunsch, berührt zu werden. Von der Musik, den Liedern, die wir singen, denen, die wir hören, von der Atmosphäre in der Kirche, auch von den Worten, die gesprochen werden. In uns ist ein Sehnen nach Frieden, nach Glück, und, unabhängig davon, wie es uns gerade geht, ein Wissen darum, dass beides nicht selbstverständlich ist. Wir kennen die Momente, in denen wir in unserem Leben Frieden und Glück schmerzlich vermissen. Die Kehrseite der Sehnsucht ist die Angst.

„Hab keine Angst vor dem was kommt. Denn ich bin mit dir. Ich, dein Gott, bin an deiner Seite, lass es mich dir zeigen. Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe.“

Doch der alte König wagt das nicht. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, heißt es, doch er lebt nach der Devise: wenn ich keine Hoffnung habe, dann kann sie auch nicht enttäuscht werden. Er ist gefangen in seiner Angst. Er sieht die fremden Heere, die drohende Gefahr, und das versperrt ihm Blick und Gespür für Gott. In der Nacht seiner Verzweiflung wähnt er sich gott-verlassen. Und wenn er sein Zaudern auch in schöne Worte kleidet, so verhüllen sie doch nicht: der König selbst hat seinen Gott verloren. Da ist niemand mehr, von dem er sich Rettung erhofft.

Und Gott? Gott lässt nicht von ihm. „Ich werde dir ein Zeichen geben, das die Mauer deiner Verzweiflung durchbrechen wird. Und wenn es denn kein gewaltiges Grollen aus der Tiefe sein soll, und kein Blitz vom Himmel – dann wird das das Zeichen sein, das ich dir schenke. „Eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären – den wird sie nennen Immanuel. Den sollst du sehen und erkennen – ich bin es, der dieses Leben gewirkt hat. Ich bin es der Leben wirkt. Ich bin es, der Leben wirken will, Leben, Heil und Hoffnung auch in deinem Leben.“

Liebe Gemeinde,

uns wird nicht überliefert, ob das frohe Botschaft ist, die das Herz des Königs erreicht.

Heute, in dieser Nacht, gilt sie uns. Allen Menschen gelten diese Worte: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Draußen, im Elend eines Stalls, in der Kälte der Nacht, wird Gott Mensch. Dir, Mensch, zur Seite. In dein Leben hinein.

Und es mag sein, dass du mit dem Herzen weißt: „Ja, mein Heiland ist gekommen. In unsere Welt hinein, und in mein Leben.“ Weil du es erfahren hast, weil du in diesen Tagen dankbar und zufrieden auf dein Leben blickst, und auf diesen Abend. Es mag sein, dass dich die Freude hierher gebracht hat, dass du mit leichtem Herzen frohgemut und - so zielsicher es eben geht – mit einstimmst in die Lieder der Heiligen Nacht und mit deiner Freude ansteckend wirkst. Gut, dass du da bist.

Aber es mag auch sein, dass du Trauer mitgebracht hast in diesen Gottesdienst. Und dass dir an diesem Heiligen Abend die Angst vor dem Morgen und Übermorgen die Festtagsfreude schwer macht. Es mag sein, dass du wohl Sehnsucht in dir trägst – Sehnsucht nach dem Frieden, von dem die Engel künden, Sehnsucht nach dem Heil, das allen Menschen zuteil werden soll, also auch dir. Es mag sein, dass die Sehnsucht in dir brennt – aber die Hoffnung erloschen ist. Zu lange vergebens gehofft, zu viele Enttäuschungen erlebt.

Wenn du so hier bist, wenn es dir also geht wie dem alten König, dann: gut, dass du hier bist. Denn dir heute gesagt: „Gott lässt nicht von dir“. Es mag gerade dunkel in dir sein – das Licht dieser Nacht gilt dir. In deiner Dunkelheit ist Gott mit dir. In der Zeit der Krankheit, im ungelösten Konflikt, in der Krise, die nach einer Entscheidung verlangt. Gott ist mit dir – lass dir das Kind in der Krippe ein Zeichen sein. Dir ist es geboren. Dir zeigt sich Gott darin in all seiner Liebe. Nicht mit Pauken und Trompeten, nicht mit Glanz und Gewalt. Als ein Kind, das keine Macht kennt als die Macht der Liebe. Im Stall zu Bethlehem hat sich diese Liebe Raum gesucht, und sie will Raum gewinnen in dir. Denn Dir gilt sie, in dir will sie Leben wirken, wo du es aufgegeben hattest. Hoffnung, wo du sie verloren hattest. Mut zu neuen Wegen und neuen Aufbrüchen. Schau hin, schau auf dieses Kind, und lass es zu, dass es dich berührt, tief in dir, tief in deinem Herzen

Und: Fürchte dich nicht. Denn Dir und aller Welt ist heute der Heiland geboren. Amen